

Prinzipien aufgestellte Kommunalpolitik sah sich durch das rasante Stadtwachstum mannigfaltigen Problemen gegenüber. Für die zuwandernde Arbeiterpopulation musste zunächst ausreichend Wohnraum geschaffen werden, was sich noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als äußerst diffizil erwies, zumal von staatlicher Seite lange Zeit kaum Unterstützung zur Bewältigung der vielen Aufgaben kam.³¹⁹ So zeitigte ein 1906 in Kraft getretenes Gesetz über „billige Wohnungen“ nur unzureichend Wirkung. In der Zwischenkriegszeit erhöhte der Staat zwar seine Aktivitäten. Trotz einiger Erfolge etwa im Mieterschutz oder im Bau neuer Wohnungen blieb die Wohnraumproblematik im Minettebezirk allerdings während des gesamten Betrachtungszeitraums virulent.³²⁰ Zu Beginn der 1880er Jahre verfügte Düdelingen noch über weniger als 300 Häuser.³²¹ Die Zahl der Wohnungen belief sich auf 337 (1881).³²² 1885, zur Zeit, als die ersten Hochöfen in Betrieb genommen wurden, waren es 438 Häuser und 594 Wohnungen. Die Zahlen stiegen bis 1890 auf 569 beziehungsweise 922. 1904 standen 867 Häusern 1.546 Wohnungen gegenüber.³²³ Im Winter 1905/06 schließlich zählte eine staatliche Wohnungskommission 1.059 Häuser und 1.837 Wohnungen.³²⁴ Das stetige Auseinanderdriften der Werte für Häuser und Wohnungen ist charakteristisch für den Übergang von agrarischen zu industriell geprägten Städten, lebten doch gerade viele Angehörige der unterbürgerlichen Schichten zur Miete oder als Kost- und Schlafgänger. Zwischen 1907 und 1919 entstanden noch einmal 169 neue Häuser, zwischen 1920 und 1929 nicht weniger als 737. Die Zahl der Neubauten betrug dann bis 1939 noch einmal 350. Die Hauptbebauungszonen konzentrierten sich rund um die Hütte oder entlang der bestehenden größeren Straßen.³²⁵

Gerade im Wohnungsbau bewies die Hütte ihren siedlungsbildenden Einfluss. Vor allem unter dem langjährigen Hüttendirektor Emile Mayrisch, später Generaldirektor

³¹⁹ Vgl. LEHNERS, Jean-Paul: Wohnen in Düdelingen zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in: HUDEMANN, Rainer/WITTENBROCK, Rolf (Hrsgg.): Stadtentwicklung im deutsch-französisch-luxemburgischen Grenzraum (19. und 20. Jh.) (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, Bd. 21), Saarbrücken 1991, S. 35–58. Die Problematik stellte sich in sämtlichen wachsenden Industriegemeinden des Minettebassins, wie Antoinette Lorang darlegt: „Les communes du bassin minier, confrontées à l’explosion démographique et à ses conséquences, sont en général dépassées par les événements.“ Besonders die Wohnraumproblematik sei gravierend gewesen: „La mise en place d’infrastructures urbaines [...] sont pendant longtemps prioritaires par rapport aux problèmes de logement. Le gouvernement [...] méconnaît d’abord les problèmes des centres industriels du sud.“ Siehe LORANG 2009, S. 8; vgl. außerdem LORANG 1994, S. 24–28.

³²⁰ Vgl. LORANG 1994, S. 45–58 und S. 97–128.

³²¹ Vgl. LEHNERS 1991, S. 39.

³²² Vgl. CONRARDY/KRANTZ 1991, S. 32.

³²³ Vgl. ebd.

³²⁴ Vgl. LEHNERS 1991, S. 39. Lehnern geht, genau wie zum Teil auch Conrardy und Krantz, auf die äußerst widrigen Wohnbedingungen gerade der Arbeiter infolge von Überbelegung und schlechter Ausstattung ein. Dieser Aspekt wird in Kapitel IV noch ausführlicher zu behandeln sein.

³²⁵ Vgl. FOHRMANN/WEYRICH 1957, S. 34.